

Predigten an der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg

11. Dezember 2022 - 3. Advent



Predigt:
Pfarrer Oliver Fischer
(Dozent am Evangelischen
Predigerseminar Wittenberg)

Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort!

Predigt am 3. Advent zu Jesaja 40, 1-11

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde, tröstet! Tröstet.

Den Predigttext haben wir schon gelesen gehört, auch selbst gesungen.

Er beginnt mit einer Wiederholung: Tröstet! Tröstet mein Volk!

Warum hat Jesaja das doppelt aufgeschrieben?

Grammatisch ist das völlig unnötig. Und außergewöhnlich fürs Hebräische. Eine Antwort von Auslegerinnen des Jesajabuches spricht mir zu Herzen: weil einmal nicht reicht.

Das doppelte „Tröstet“ markiert den Wendepunkt, der hier im Jesajabuch im 40. Kapitel erreicht ist. Hier beginnt „der zweite Jesaja“, der darum auch „Deuterjesaja“ heißt, auf Griechisch für „zweiter“. Er verkündet die Wende von der Vergangenheit, in der soviel Unheil geschehen ist – für das Volk Israel war das Zerstörung, Deportation und Exil – hin zur Zukunft, in der das Leben wieder zurecht gebracht sein wird, in der die Heimgekehrten ihr Land wieder aufgebaut haben werden und in Gerechtigkeit und Frieden miteinander leben.

Aber offenbar ist diese Wende nicht einfach ein abgeschlossener Zeitpunkt in der Geschichte, der hinter uns liegt. Denn die angekündigte Zukunft ist ja noch nicht eingetreten, jedenfalls nicht vollständig: der Friede auf Erden. Dass Gott für alle Welt sichtbar und erkennbar mitten unter uns Menschen. Dass „Friede und

Gerechtigkeit sich küssen“, wie wir’s im Psalm zusammen gebetet haben. Und sozusagen Kinder bekommen, die das auch leben.

Ja, gottseidank passiert es schonmal, dass Friede geschlossen und dass Gerechtigkeit durchgesetzt wird. Und es ist nicht wahr, dass die Welt nur immer schlimmer und friedloser wird. Aber vollendet sind Friede und Gerechtigkeit noch längst nicht.

Tausende Jahre nach Jesaja, auch nach Christi Geburt leben wir immer noch am Wendepunkt zwischen Vergangenheit und Zukunft. In der Adventszeit hören wir wieder die großen Erwartungen: dass kommt, was verheißen ist. Und wir hören es auch als Aufforderung an uns selbst: Tröstet! Tröstet!

Einmal reicht das nicht. Schau Dich doch um in der Welt: Sie braucht soviel Trost. Gerade in unserer Zeit. Soviel ist in den letzten zwei Jahren passiert. Einzelne brauchen Trost, Familien brauchen Trost, ganze Völker brauchen Trost.

Es gibt zwar insgesamt gesehen weniger Krieg auf der Erde als jemals zuvor in der Geschichte, aber es gibt eben immer noch Krieg. Und der ist nicht mehr nur weit weg, in Afrika oder im Nahen Osten oder in Asien, seit Februar wütet er auch in Europa, zwei Nachbarn entfernt.

Da braucht’s nicht nur individuelles Trösten Einzelner. Wo Krieg herrscht, braucht das ganze Volk Trost. „Tröstet, tröstet mein Volk“, hören wir schon bei Jesaja Gott sagen.

Aber wie geht das? Wie kann ein ganzes Volk getröstet werden, das den Krieg erleben muss?

Zuerst dadurch, dass der Krieg aufhört, die Gewalt. Dass keine Bomben mehr fallen, keine Menschen mehr den Befehlen folgen anderen Gewalt anzutun. Dass endlich die Waffen schweigen. Dazu braucht’s, jedenfalls zunächst, eine Abwehr, die selbst schlagkräftig ist und dem Angriff etwas entgegensetzen kann. Und dann braucht’s ganz viel Hilfe, Solidarität: bei der Versorgung der Verwundeten, der Traumatisierten, beim Aufräumen, beim Wiederaufbauen. Und die Sicherheit, dass das Volk sich in eigener Souveränität selber organisieren kann und die eigenen Angelegenheiten regeln.

Dass das nicht umsonst ist, sondern etwas kostet, erleben wir ja gerade selbst an den gestiegenen Preisen – auch wenn daran noch viele andere Faktoren und beileibe nicht nur Menschen guten Willens daran beteiligt sind, und es wohl nur die Spitze des Eisbergs von dem ist, was wirklich gebraucht wird.

Vielleicht, hoffentlich wird es so einmal dazu kommen, dass das Volk getröstet sein wird. Alle Völker, in denen gerade Krieg und Gewalt wüten.

„Tröstet, tröstet mein Volk.“ Gottesworte des Propheten. Seit zweieinhalbtausend Jahren wirken sie in der Welt und bewegen die Menschen. Und was für schöne Klänge haben manche für sie gefunden! Die trösten mich schon beim Hören. Wunderbar.

Zum Beispiel Georg Friedrich Händel. Der beginnt seine eigene Version von Gottes Heilsgeschichte, den Messias, mit einer der schönsten Melodien für diese Worte, finde ich.

Comfort ye, gesungen von Frank Koine

Wie wunderschön! Vielen Dank!!

Tröstet! Tröstet!

Es einmal sagen, reicht nicht. Trösten ist immer wieder nötig. Auch im Zwischenmenschlichen. Manchmal gelingt das auch gar nicht und verkommt nur zum Vertrösten. Weil ich zu sehr mit meinem Eigenen

beschäftigt bin und dem anderen gar nicht wirklich zuhöre. Weil ich mich nicht einlasse auf ihn und nicht wahrnehme, wie's ihm gerade geht.

Darum ist es nötig, dass ich das wieder höre: Tröste! Ja, auch Du, Oliver, tröste!

Es ist nötig, dass wir das wieder und wieder hören. Und selbst mitmachen.

Das ist ein wunderbares Detail an diesem Prophetentext: Trösten ist kein Automatismus, der einfach so abläuft. Am Trösten sind mehrere beteiligt. Trösten geht weiter, durch die, die selbst getröstet wurden.

Die können auch andere trösten.

Da sind mehrere Stimmen in dem Text:

Die erste, das ist Gottes Stimme, sagt: Tröstet! Tröstet mein Volk!

Das hört die zweite Stimme, wahrscheinlich ist das der Prophet, und fordert wiederum andere auf: Redet freundlich mit Jerusalem, dass das Unheil, die Schuld, die Strafe nun endlich vorbei sind.

Dann meldet sich nochmal eine Stimme:

das lese ich uns jetzt aus dem schönen Lied von Valentin Thilo (von 1642):

*Bereitet doch fein tüchtig den Weg dem hohen Gast. Macht alle Steige richtig,
lasst alles, was er hasst.*

Macht alle Bahnen recht,

die Tal lasst sein erhöht,

macht niedrig, was hoch stehet,

was krumm ist, gleich und schlicht.

Gott sollen Wege bereitet werden, und zwar „in der Wüste“, also da, wo kein Zuhause ist, kein Schutz, und Wasser und Lebensmittel sind auch schwer zu bekommen.

Die Wüste als Gleichnis für die Lage der Exilierten, fern von der Heimat.

Die Wüste aber auch als Gleichnis für ein Dasein, das sich entfernt hat von der Quelle des Lebens, verirrt hat in die Wüste und sich weiter schleppt ohne Orientierung, und ob man irgendwo ankommt, ist ungewiss. Ein Gleichnis fürs menschliche Leben, das manchmal so aussieht: mit Tälern der Trübseligkeit, der Depression, mit Hügeln der Selbstüberschätzung, der Hochmut:

Himmelhochjauchzend, zu Tode betrübt. Aber trotzdem nicht und niemals gottverlassen, liebe Gemeinde!

Täler und Hügel im Leben – da hindurch und hinüber will Gott kommen. Da hindurch und hinüber muss ein Weg gebahnt werden. Aber weil das ein trübseliger Mensch von selbst sowenig schafft wie ein hochmütiger, braucht es andere, die ihm beistehen, ihn unterstützen, ihn auch mal konfrontieren – mit dem liebevollen Bemühen darum, zu verstehen, und manchmal ist das bei aller Liebe unmöglich, dann bleibt nur der Versuch, ihn und seine Gefühlsachterbahnen mit auszuhalten, mit aller Geduld, die einem möglich ist. Denn umkehren und etwas ändern im eigenen Leben, den Weg bahnen, sich öffnen für Gott – muss jeder selbst.

Als ob diese Wüstenarbeit nicht schon genug wäre, kommt nun von einer weiteren Stimme noch ein Auftrag an den Propheten:

„Predige!“

Da ist der Prophet überfordert. Er kennt ja seine Pappenheimer und hat wenig Hoffnung, dass ausgerechnet Predigen da noch etwas ändern könnte. Er lässt seinen ganzen Frust raus:

„Was soll ich predigen? Ist doch sinnlos. Ersten sind die Menschen vergänglich wie Gras und zweitens ist ihre Güte, ihre Treue zu Gott und zu anderen so kurzlebig wie eine Feldblume, die heute in hübscher Blüte steht, aber morgen schon verblüht ist. Was gäb's da zu predigen?“

Aber die andere Stimme tröstet ihn:

„Ja, das stimmt, so ist das mit den Menschen – aber Gottes Wort vergeht nicht. Gott selbst bleibt und ist treu. Und hat Gutes vor mit Euch. Selbst wenn Du, wenn Ihr das jetzt noch nicht erkennt.“

Daraufhin verändert sich der Klang. Und Jerusalem wird direkt angesprochen: „Tochter Zion, freue Dich.“ Sie wurde getröstet. Und als Getröstete soll sie jetzt selber zur Botin der Freude werden. Anderen weitersagen, was sie getröstet hat:

„Sag den Städten Judas, dass es wahr wird, worauf wir alle nicht mehr den Mut hatten zu hoffen: Gott kommt. Gott ist kein zorniger Richter (mehr), sondern ein guter Hirte. Er beschützt und kümmert sich um die Schwächsten, sammelt die Lämmer auf dem Arm, führt die Mutterschafe zu guten Weideplätzen und mit Ihnen die Zukunft des Volkes, Eure, unsere Zukunft.“

Wir, liebe Gemeinde, kennen die Fortsetzung dieser Trostgeschichte des guten Hirten, wie er selbst zur Welt kommt als ein Kind, und Schafe und ihren Hirten sind die ersten, die das mitbekommen. Sozusagen ein Lamm unter Lämmern.

Wie geht das, Trösten?

Von Jesaja lerne ich heute: Trösten geht weiter durch die, die selbst getröstet wurden. Weil sie's selber erlebt haben, können sie auch andere trösten, als getröstete Trösterin, als getrösteter Tröster.

„Geben Hören Sagen – Weitersagen.“

Ein bisschen wie beim Skat. Spielt jemand Skat?

Ich bin da auch kein Profi, habe zB noch nie an einem echten Preisskat teilgenommen – aber ich liebe es trotzdem. Für mich sind damit Erinnerungen an schöne gemeinsame Zeiten verbunden, in der Familie, mit Freunden.

Skat wird zu dritt gespielt, es geht aber auch zu viert. In einer kleinen Gemeinschaft.

Nach dem Austeilen der Karten beginnt es mit dem Reizen. Man reizt sich gegenseitig, lockt sich sozusagen heraus, etwas zu wagen, Stellung zu beziehen. Das Spiel in die Hand zu nehmen.

Dabei heißt es: „Geben Hören Sagen – Weitersagen.“ Der erste gibt, der zweite hört, der dritte sagt – und wenn er nicht weiter kann, sagt der nächste weiter.

Natürlich passt das Skatenspiel nur teilweise als Analogie fürs Trösten, es gibt da auch gewichtige Unterschiede:

Beim Trösten geht's nicht darum, über einen anderen zu gewinnen, im Gegenteil muss der ja vielleicht gerade mit seinem Verlust fertig werden. Es geht aber darum, dass er sich auch trösten lassen kann. Und dazu brauchts mitunter alle Geschicklichkeit eines lebenserfahrenen Mitspielers, um ihn von seiner Höhe oder aus seinem Tal hervorzulocken, ihm freundlich und liebevoll reizend zu Herzen zu sprechen.

Den Hauptgewinn wie beim Preisskat bekommt nicht nur der erfolgreiche Sieger, sondern wer sich hat

trösten lassen und getröstet wurde, der ist mit seiner Freude ansteckend und tröstet andere.
Tröstet! Tröstet.

Und Gottes Friede, der höher ist als alles, was wir begreifen, bewahre uns mit Herz und Sinnen in Jesus Christus, seinem Sohn. Amen.